

Vor 41 Jahren habe ich Israels „endgültige Lösung für das palästinensische Problem“ im Libanon gesehen und heute sehe ich es wieder

Ich war Zeuge der Ereignisse des Massakers von Sabra und Schatilla, das mit zionistischer Komplizenschaft als Vorgeschmack auf die „endgültige Lösung des palästinensischen Problems“ verübt wurde. Mit der derzeitigen israelischen Regierung ist dieses Ziel in greifbare Nähe gerückt.

Rev. Dr. Don Wagner, mondoweiss.net, 13.06.23

Die Zukunft liegt nicht in den politischen und militärischen Lösungen von oben. Die Zukunft liegt in einer massiven globalen Graswurzelbewegung für Gerechtigkeit in Palästina. Ein neuer Tag ist bereits angebrochen, und die zionistische Führung weiß, dass sie weltweit an Glaubwürdigkeit verliert. Eine jüngere Generation von Juden und Muslimen erhebt sich in Palästina und auf der ganzen Welt, analysiert und organisiert eine globale Basisbewegung, die sich auf Gerechtigkeit gründet. ... Sie unterstützen keinen exklusiven jüdischen Staat in irgendeinem Teil des historischen Palästina. Sie lassen sich auch nicht durch falsche Anschuldigungen von Antisemitismus, Mobbing und sogar Morddrohungen einschüchtern.

Vor einundvierzig Jahren war ich mit einer Gruppe von zehn amerikanischen Leitern von Hilfs- und Entwicklungsorganisationen im Libanon, um ihnen die umfangreichen Bedürfnisse der verarmten libanesischen und palästinensischen Flüchtlinge vor Augen zu führen. Am 4. Juni 1982, gegen 15.00 Uhr, waren wir auf dem Weg in das belebte Fakhani-Viertel von Beirut, als eine Staffel israelischer Kampfflugzeuge (F-16 aus amerikanischer Produktion) vom Mittelmeer heranraste und Bomben auf das Gebiet, das wir besuchen wollten, abwarf. Wir suchten Schutz im Keller eines Hotels. Nachdem die Bombardierung vorbei war, rief ich unsere Gastgeber an, die uns vorschlugen, sie an einem anderen Tag zu treffen, da sie mit der Suche nach Überlebenden der Bombardierung beschäftigt waren.

Am nächsten Morgen besuchten wir ein Krankenhaus des Roten Halbmonds in der Nähe der palästinensischen Flüchtlingslager Sabra und Shatilla. Wir wurden in einen Krankenhaustrakt gebracht, der am Vortag von den israelischen Bomben getroffen worden war. Plötzlich ertönten Luftschuttsirenen, und wir wurden zusammen mit den Patienten und dem Krankenhauspersonal eilig in den Keller gebracht.

Wieder bombardierten israelische F-16-Kampffjets verschiedene Ziele in der Gegend. Etwa zwanzig Minuten später trafen mehrere Krankenwagen am Notfalleingang des Krankenhauses ein und luden Bahren mit jugendlichen Mädchen aus, von denen einige Gliedmaßen verloren und andere schwere Verbrennungen erlitten hatten. Die Krankenhausmitarbeiter hatten gerade 19 Leichensäcke mit getöteten Mädchen ausgeladen. Als die Familien der Jugendlichen eintrafen und erfuhren, dass sie ihre Angehörigen verloren hatten,

waren die Schreie und das Wehklagen der Mütter und Schwestern herzerreißend. Alle in unserer Gruppe weinten mit ihnen. Später erfuhren wir, dass das UN-Personal dem israelischen Militär die Route des Ausflugs der palästinensischen Mädchen mitgeteilt hatte, die Militärkommandanten diese Information jedoch ignorierten, so dass die drei deutlich gekennzeichneten UN-Schulbusse auf der Küstenstraße angegriffen wurden.

Ich war von dieser Grausamkeit so erschüttert, dass ich dachte, wir müssten diese Sache den US-Medien berichten. Wir suchten die Adressen und Telefonnummern der CBS-, ABC- und CNN-Büros heraus, aber nur NBC antwortete. Mike Mallory, der Leiter des NBC-Büros, war bereit, uns zu interviewen. Er wies darauf hin, dass alle ihre jüngsten Sendungen von den israelischen Zensoren in den New Yorker Studios herausgeschnitten wurden. Er führte mit unserer Gruppe ein zwanzigminütiges Interview über das, was wir erlebt hatten. Später erfuhren wir, dass auch unser Interview abgelehnt worden war.

Unsere libanesischen und palästinensischen Gastgeber drängten uns, schnell in die USA zurückzukehren und zu berichten, was wir erlebt hatten. Wir verließen Beirut am Dienstag, dem 8. Juni, und als ich in Paris landete, rief ich meine Mitarbeiter:innen an und bat sie, für den nächsten Tag Interviews mit den Medien zu vereinbaren. Ein denkwürdiges Interview war für Mittwoch, den 10. Juni, mit WMAQ, NBC-TV in Chicago geplant. Tim Weigel, normalerweise Sportmoderator, wurde mit dem Interview beauftragt und rief an, um die Uhrzeit des Interviews zu bestätigen. Ich war schockiert, als er sagte, ich würde im Grant Park interviewt, während mir im Studio ein israelischer General gegenüber sitzen würde. Als ich die Vereinbarung, die den israelischen General privilegierte, in Frage stellte, wurde mir gesagt, dass einer der ABC-Mitarbeiter diese Vereinbarung mit dem israelischen Konsulat bestätigt habe. Sie könne nicht geändert werden.

Der israelische General Shromi war in den USA unterwegs, um die israelische Sicht auf die Invasion des Libanon oder das, was die Israelis „Frieden für Galiläa“ nannten, darzulegen. Zu Beginn des Interviews erklärte er, Israel führe einen Verteidigungskrieg mit „chirurgisch präzisen Bombenangriffen, um PLO-Terrornester zu beseitigen“. Ich stellte seine Darstellung in Frage und sagte, Israel habe den unprovokierten Krieg am 4. Juni begonnen.

Ich wies darauf hin, dass nach Angaben des Roten Kreuzes die meisten der Opfer Zivilisten waren. Ich nannte mehrere Beispiele von Opfern, darunter den von Israel am 4. Juni getroffenen Krankenhaustrakt und den tragischen Fall der Schulumädchen mit 19 Toten und mehreren Verletzten am Morgen des 5. Juni. Der General war sichtlich verärgert über meine Äußerungen und sagte dann etwas, das mich verblüffte. „Das ist unsere Endlösung für das palästinensische Problem“.

Da ich mich eingehend mit dem Holocaust der Nazis befasst hatte, äußerte ich meinen Schock mit den Worten: „Ich kann nicht glauben, was Sie gerade gesagt haben, General. Ist diese Sprache der „endgültigen Lösung“ nicht das, was die Nazis über Ihr Volk, die Juden, gesagt haben? Sie, mein Herr, haben gerade einen Völkermord gebilligt, die Auslöschung eines ganzen Volkes, unschuldiger Männer, Frauen und Kinder. Wenn dies der Plan Israels ist, ist es ein Kriegsverbrechen“.

Der General versuchte, seine Aussage abzuschwächen, aber ich schlug vor, dass eine angemessene Reaktion darin bestünde, dass er sich bei den Zuschauern und dem palästinensischen und libanesischen Volk entschuldige. Als ich ins Büro zurückkehrte, rief Tim Weigel an und sagte, dass die NBC-Telefonzentrale mit

viel mehr wütenden Anrufen und Drohungen überschwemmt wurde, als sie je erlebt hatte. Der Nachrichtendirektor sagte, dies sei mein letzter Auftritt im NBC-Fernsehen, was ein ge ringer Preis für die Wahrheit zu sein schien.

Mitte September kehrte ich mit dem Direktor und dem Vorstandsvorsitzenden von Mercy Corps International nach Beirut zurück. Im Laufe des Sommers haben wir drei Vorschläge für humanitäre Hilfe ausgearbeitet und mussten die Projekte mit Partnerorganisationen, darunter dem Rat der Kirchen im Nahen Osten, bestätigen. Als wir am Samstagabend, dem 18. September, in Zypern ankamen, nahmen wir ein Taxi zum Hafen von Larnaca, um die Nachtfähre in den Libanon zu nehmen.

Innerhalb von zehn Minuten schaltete unser Fahrer sein Radio auf BBC-Nachrichten um, und wir hörten die erste internationale Sendung über das Massaker in den Flüchtlingslagern Sabra und Shatila. Unser Fahrer überbrachte uns die offensichtliche Nachricht, dass wir an diesem Abend nirgendwo hingehen würden. Er empfahl uns ein Hotel und wir verbrachten den Abend damit, die angespannte Situation in Beirut zu beobachten.

Am nächsten Abend fuhren die Fähren wieder und wir kam am Montagmorgen, dem 20. September, in Beirut an. Nach unserer Ankunft im Büro des Rates der Kirchen im Nahen Osten forderte uns unsere Gastgeberin Gaby Habib, die Direktorin des Rates, auf, unser Gepäck schnell abzustellen und direkt zu den Flüchtlingslagern zu gehen.

Wir betraten das Lager Shatila und kamen an einem siebenstöckigen Wohnhaus vorbei, in dem israelisches Militärpersonal die Bewegungen in den Lagern überwachte. Die Sonne schien und die Temperaturen lagen bei Mitte 30 Grad und hoher Luftfeuchtigkeit. Es war eine surreale Erfahrung, als Familien in ihre zerstörten Häuser zurückkehrten und Helfer Leichen und Körperteile aus den Trümmern bargen. Ein Mitarbeiter des Roten Halbmonds reichte uns Taschentücher, die mit billigem Kölnisch Wasser getränkt waren, und forderte uns auf, sie uns vor die Nase zu halten, da der Gestank uns krank machen würde.

Wir beschlossen, uns zu trennen und uns in einer Stunde wieder zu treffen. Ich ging auf eine kleine Gruppe zu, die zusah, wie Helfer des Roten Halbmonds und des Roten Kreuzes Leichen aus den Trümmern zogen. Ich sah, wie sie das Bein eines Kindes in einen Leichensack legten und nahm an, dass es eine Mutter war, die Gott anrief, als sie erfuhr, dass es ihr Sohn war.

Der ältere Herr neben mir übersetzte ihre Schreie und lud mich ein, zu seinem zerstörten Gebäude hinüberzugehen, das sein Zuhause und sein Geschäft war. Jamal begann zu erzählen, dass er am Donnerstag der vergangenen Woche Vorräte für seinen Laden einkaufen war. Als er zurückkehrte, waren alle Eingänge zu den Lagern Sabra und Shatila von der israelischen Armee abge-riegelt worden. Er konnte zwei Häuserblöcke entfernt bei einem Verwandten unterkommen. Die Telefonverbindungen in den Lagern waren unterbrochen, und er konnte das Geschehen nur noch vom Balkon seines Cousins aus beobachten.

Am Freitag begannen libanesische Milizen in die Lager zu strömen, und Jamal und seine Verwandten konnten die Schüsse in den Lagern hören. Sie ahnten das Schlimmste. Am Freitagabend erhellte die israelische Armee die Lager mit Leuchtfeuer, so dass die Milizen ihre grausamen Operationen bis in die Abendstunden fortsetzen konnten. Tränen liefen ihm über die Wangen, als er erzählte, dass er bei dem Massaker seine Frau und seine beiden Töchter, sowie sein Haus und seinen kleinen Laden verloren hatte. Glücklicherweise war

sein Sohn bei einem Cousin in einem anderen Stadtteil zu Besuch gewesen, und nun mussten die beiden, nachdem sie alles verloren hatten, wieder von vorne anfangen. Ich dankte ihm und drückte ihm 50 Dollar in die Hand, wobei ich mir wünschte, ich hätte mehr geben können.

Von meinen Gefühlen überwältigt, suchte ich mir einen Haufen Erde, auf den ich mich setzen konnte, um meine Fassung wiederzuerlangen. Eine Frau neben mir schluchzte und ich fragte sie, ob sie ok sei. Sie war eine Journalistin aus Paris, die den ganzen Sommer über die Invasion berichtet hatte. Sie konnte das Massaker nicht ertragen. Sie zeigte auf das Massengrab, neben dem wir saßen, während Helfer Leichensäcke trugen und sie auf den Boden legten – die letzte Ruhestätte für die Opfer.

Dann stellte mir die Journalistin die gefürchtete Frage. „Woher kommen Sie?“ Ich zögerte, gab aber schließlich zu: „Ich komme aus den USA und meine Regierung ist mitverantwortlich für diese Katastrophe, da wir die Sicherheit dieser Menschen garantiert haben.“ Sie fügte schnell hinzu: „Ja, und auch Frankreich hat das Sicherheitsabkommen unterzeichnet“.

In diesem Moment kam ein muslimischer Scheich vorbei, und ich entschuldigte mich, um ihn einzuholen. Ich fragte ob ich kurz mit ihm sprechen könne und er willigte ein. Er antwortete in perfektem Englisch, dass er der Scheich der Moschee in der Nähe des Lagers Shatilla sei und viele der Opfer des Massakers beim Freitagsgebet gesehen habe. Ich fragte ihn nach seiner Einschätzung, wie viele Menschen bei diesem Massaker getötet worden waren. Er schüttelte den Kopf und sagte: „Wir werden es nie erfahren. Am Freitagabend sah ich, wie Milizen Männer und Jungen an einer Mauer aufstellten und erschossen. Ihre Leichen wurden auf Lastwagen verladen. Wir werden nie erfahren, wo sie begraben wurden, aber ich schätze, dass hier zwischen 2-3000 Menschen ermordet wurden.“

Dann stellte er die gefürchtete Frage. „Woher kommst du, mein Freund?“ Ich wollte Kanada sagen, gab dann aber zu: „Ich komme aus den USA, und das Blut dieser armen Menschen klebt an unseren Händen“. Seine Antwort überraschte mich. „Ja, das Blut klebt an deinen Händen, mein Freund. Aber ich danke Gott, dass du hier bist. Alles, worum wir dich bitten, ist, nach Hause gehen und berichten, was du gesehen hast. Erzähle einfach die Wahrheit über das, was du gesehen hast – das ist alles, worum wir bitten.“

Ich war gerührt von seiner freundlichen Art und antwortete bereitwillig. „Ja, ich werde in die Vereinigten Staaten zurückkehren und über diese Ereignisse berichten.“ Ich habe den größten Teil meiner letzten vierzig Jahre damit verbracht, die Geschichte des palästinensischen Volkes zu erzählen, aber das wird nie genug sein.

Die zionistische „endgültige Lösung“ heute

Es gibt eine Dimension dessen, was ich 1982 in Beirut erlebt habe, die ich nicht wahrheitsgetreu erzählt habe, bis ich mich letztes Jahr hingesetzt habe, um meine Memoiren zu schreiben: *Glory to God in the Lowest: Journeys to an Unholy Land*. Ich habe es nicht geschafft zu erkennen und zu formulieren, was jetzt die offensichtliche Lehre aus General Shromi und dem brutalen Massaker von Sabra und Shatila zu sein scheint. Diese Lektion ist das zentrale Narrativ der zionistischen Bewegung seit ihren Anfängen, und zwar die Ersetzung der Palästinenser:innen durch jüdische Siedler:innen. Um dieses Ziel zu erreichen, wäre ein Genozid erforderlich. Heute ist dieses Ziel mit der derzeitigen israelischen Regierung in greifbare Nähe gerückt.

Heute sehen wir Mitglieder von Netanjahus Kabinett, die zur „Auslöschung“ ganzer palästinensischer Gemeinden (Hurawwa) aufrufen, und militante Siedler, die skandieren: „Wir werden euch ersetzen“.

Unterdessen weigern sich die westlichen Regierungen, allen voran die USA, Israel für die Ermordung von US-Bürger:innen (der Journalistin Shireen Abu Akleh) zur Rechenschaft zu ziehen, ganz zu schweigen von den täglichen Morden an Palästinenser:innen durch die Armee und militante Siedler. Der Gazastreifen wird routinemäßig bombardiert, ohne dass die Täter zur Rechenschaft gezogen werden. Die Nakba von 1948 setzt sich täglich in verschiedenen Formen fort, und die Bedingungen sind reif für eine weitere massive Nakba, die an die schrecklichen Worte von General Shromi erinnert: „Dies ist unsere Endlösung für das palästinensische Problem“.

Heute hat sich in der Palästina-Frage vieles geändert, während einige Herausforderungen gleich geblieben sind. Immer mehr sind bereit, den Zionismus zu kritisieren und den Siedlerkolonialismus zu analysieren. Immer mehr von uns sind überzeugt, dass Israel ein brutales Apartheidsystem „vom Fluss bis zum Meer“ betreibt. Manche erkennen die völkermörderischen Dimensionen des zionistischen Projekts, das jetzt in Israel an der Macht ist, und fühlen sich nicht mehr verpflichtet, unsere Kritik abzuschwächen. Wir finden immer noch kaum Gehör im US-Kongress, bei der Mehrheit der Demokratischen Partei, beim Präsidenten oder in den Mainstream-Medien, aber es gibt Anzeichen dafür, dass ein Wandel im Gange ist.

Eine jüngere Generation von Juden und Muslimen erhebt sich in Palästina und auf der ganzen Welt, analysiert und organisiert eine globale Basisbewegung, die sich auf Gerechtigkeit und nur auf Gerechtigkeit gründet. Sie haben nicht die Geduld und Scheu meiner Generation. Sie haben aus unseren Fehlern gelernt und werden nicht die gleichen Fehler machen und die Befreiung des palästinensischen Volkes aufgeben. Sie unterstützen keinen exklusiven jüdischen Staat in irgendeinem Teil des historischen Palästina. Sie lassen sich auch nicht durch falsche Anschuldigungen von Antisemitismus, Mobbing und sogar Morddrohungen einschüchtern. Einige sind religiös, viele sind säkular, aber das spielt keine Rolle. Sie sind entschlossen, sich über alle Trennlinien hinweg zu vereinen, und werden nicht zulassen, dass die spaltenden Taktiken des Rassismus ihr Streben nach Einheit vereiteln.

Ich weiß, dass diese Generation sowohl die Dringlichkeit als auch die tiefe Krise versteht, die der Scheich in Sabra und Shatilla nach dem Massaker zum Ausdruck brachte: „Sagt einfach die Wahrheit.“ Die Maske ist gefallen. Die Machtlosigkeit der Vereinten Nationen in Bezug auf Palästina ist von Rechtswissenschaftlern und Historikern klar herausgestellt worden.

Die Zukunft wird nicht einfach sein, und Palästina wird auch nicht bald befreit werden. Die Zukunft liegt nicht in den politischen und militärischen Lösungen von oben. Die Zukunft liegt in einer massiven globalen Graswurzelbewegung für Gerechtigkeit in Palästina. Es ist bereits ein neuer Tag aufgebrochen, und die zionistische Führung weiß, dass sie weltweit an Glaubwürdigkeit verliert. Jeder wird gebraucht, um sich der globalen Basisalternative zum zionistischen Siedlerkolonialprojekt anzuschließen, das den täglichen Völkermord an den Palästinensern fortsetzen wird.

Heute scheint das Momentum der Ungerechtigkeit bei den israelischen Extremisten zu liegen, und es wird so lange anhalten, wie die USA das extremistische zionistische Projekt finanzieren. Die Frage, die sich uns allen stellt, ist folgende: Wird die globale Bewegung für Gerechtigkeit in Palästina genügend Zeit haben, um

Palästina und Israel in ein Land der Gerechtigkeit, der Achtung der Rechtsstaatlichkeit, der vollen Gleichberechtigung und der Sicherheit für jeden Bürger zu verwandeln?

Pastor Dr. Don Wagner ist ein pensionierter presbyterianischer Geistlicher, Professor und Menschenrechts-aktivist, dessen Memoiren „Glory to God in the Lowest: Journeys to an Unholy Land“ Erfahrungen und Einsichten aus den vergangenen vierzig Jahren spiegelt.

Quelle: <https://mondoweiss.net/2023/06/i-saw-israels-final-solution-to-the-palestinian-problem-in-lebanon-41-years-ago-and-i-see-it-again-today>

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaesstinakomitee-stuttgart.de